

# Berliner Stadtblatt

FRIEDRICHSHAIN-KREUZBERG



PREIS-RÄTSEL

Zu gewinnen: 10 Jahreskarten für die Humboldt-Box.

Seite 6

WISSENSWERTES AUS BERLIN UND DEM BEZIRK FRIEDRICHSHAIN-KREUZBERG · AUSGABE MÄRZ 2013

## BERLIN: DIE DEUTSCHE GRÜNDUNGSMETROPOLE

Berlin ist nicht nur eine Stadt, in der es sich wunderbar leben lässt. Immer mehr Menschen entscheiden sich auch für unsere Stadt, wenn es darum geht, Ideen Wirklichkeit werden zu lassen. Insbesondere gilt das bei Unternehmensgründungen. In keinem Bundesland gehen mehr Menschen den Schritt in die Selbstständigkeit. Seit Jahren ist Berlin die deutsche Gründerhauptstadt!

Und das nicht ohne Grund. Wie kaum eine andere Stadt steht Berlin für kreatives und innovatives Denken und Arbeiten. Menschen aus aller Welt prägen ein internationales Flair. Das ist eine der wichtigen Voraussetzungen, warum sich Berlin neben dem Silicon Valley gerade zu einem führenden Anziehungspunkt für Internet-Start-Ups entwickelt. Junge Kreative ziehen innerhalb kurzer Zeit mittelständische Unternehmen hoch und schaffen in unserer Stadt Tausende Arbeitsplätze. Das ist eine großartige Chance für Berlin – und wir werden sie nutzen.

Ihr Klaus Wowerit



Sie sind Berlinerinnen – hier geboren oder zugezogen. Sie wohnen in verschiedenen Kiezen, gehen noch zur Schule, jeden Tag zur Arbeit oder engagieren sich ehrenamtlich. So verschieden sie sind, eines wollen sie alle - die gleichen Chancen und Herausforderungen wie ihre Brüder und Männer. Foto: AKP

## Die Zeit der Frauen

Gute Ausbildung, verantwortungsvolle Jobs - aber noch immer weniger Gehalt. Die Gleichstellung hat lange Zeit gebraucht. Und noch ist einiges zu tun.

**Es ist die Zeit der Frauen. Sie haben eine hervorragende Ausbildung, behaupten sich in schwierigen Jobs, wagen mit eigenen Unternehmen den Sprung in die Selbstständigkeit. Gleichstellung ist für viele Frauen kein Thema mehr. Aber in der Praxis hakt es immer noch an vielen Stellen. Bei der Bezahlung, beim Aufstieg in die letzte entscheidende Position in der Firma oder bei der sozialen Sicherheit im Alter.**

Vieles ist mühselig erkämpft worden. Erst im Mai 1908 durften Frauen in eine Parteien eintreten, zehn Jahre später setzten sie ihr Wahlrecht durch. Und noch bis

1977 schrieb das Bürgerliche Gesetzbuch Ehefrauen vor, ihren Mann vor einer Berufstätigkeit um Erlaubnis zu fragen.

Heute sind Frauen im Berufsleben unverzichtbar. Und sie haben bei der Ausbildung die Nase vorn. Der Anteil junger Frauen auf den Berliner Gymnasien liegt bei 54%. Von den Schulabgängerinnen des Jahrgangs 2009/10 haben 49% die Hochschulreife erworben, bei den Männern nur 39%.

Bei den Einkommen macht sich das noch nicht bemerkbar. 2010 verdienten Frauen durchschnittlich 2.441 EUR im Monat und lagen damit um knapp 23% unter den Verdiensten der Männer mit

3.163 EUR, so der Genderbericht der Senatsverwaltung für Frauen. Auf Lohnunterschiede zwischen Männern und Frauen bei gleicher Tätigkeit macht jedes Jahr der „Equal Pay Day“ aufmerksam. Was Männer 2012 als Jahreseinkommen verdienten, haben Frauen erst am 21. März 2013 erreicht. Ihre Lohnlücke: ganze 22%. Frauenverbände, Gewerkschaften und SPD rufen deshalb am 21. März von 12 bis 14 Uhr wieder zu einer Aktion am Brandenburger Tor auf.

Im Fokus stehen dabei die Gesundheitsfachberufe. Hier sind rund 80% der Beschäftigten weiblich, die Bezahlung

ist angesichts der wachsenden Bedeutung des Bereichs viel zu niedrig. So fordern etwa die Gesundheitspolitiker in der Berliner SPD eine „dauerhafte Anhebung der Ausbildungsvergütungen und der Gehälter der Pflegenden um 30%“.

Auch in den Spitzenpositionen der Unternehmen muss sich mehr bewegen. „Ich finde es sehr schade, dass Qualifikation und Leistung allein bei Frauen oft nicht ausreichen, um in Führungspositionen zu gelangen“, sagt Berlins Frauen- und Arbeitssenatorin Dilek Kolat (SPD). „Deshalb bin ich davon überzeugt, dass wir eine gesetzliche Quote brauchen.“ **Mehr zum Thema auf S. 3**

### IN DIESER AUSGABE

#### DAUERKRISE

Die S-Bahn sorgt weiter für Ärger. Ein Kommentar von Abgeordnetenhausmitglied Sven Heinemann. **Seite 8**

#### GEDENKORT

Von den Anfängen der Demokratie: Der „Friedhof der Märzgefallenen“ zeugt von der Revolution von 1848. **Seite 8**

#### BERLIN IM AUFSTIEG

Der SPD-Vorsitzende Jan Stöß über das Zukunftskonzept seiner Partei **Seite 2**

#### ENDLICH FRÜHLING

Im Überblick: Ausflugstipps, Ausstellungen und Konzerte rund um Berlin **Seite 5**

#### VORSICHT POLLEN

So halten Sie Allergien im Zaum. **Seite 6**

### ZAHLE DES MONATS

#### 11.500

Wohnungen müssen bis 2020 jährlich neu gebaut werden, um den gestiegenen Bedarf in der Hauptstadt zu decken. Nach Prognosen des Berliner Senats wächst die Stadt bis 2030 um rund 250.000 Menschen. Das entspricht einem kompletten Bezirk.

### ZITAT DES MONATS

»Es gibt den wunderbaren Spruch von Karl Valentin: ‚Kunst ist schön, macht aber viel Arbeit!‘. Ich glaube, dasselbe gilt auch für die Politik.« Klaus Staeck, Präsident der Akademie der Künste, im Interview mit hr2-kultur zu seinem 75. Geburtstag.

## Das neue Berlin

Cansel Kiziltepe will für die SPD in den Bundestag

Ihr Nachname ist Programm. „Im Türkischen bedeutet er ‚Roter Berg‘“, sagt Cansel Kiziltepe, „und ich möchte dafür sorgen, dass Kreuzberg und natürlich auch Friedrichshain und Prenzlauer Berg Ost wieder rot werden.“

Die 37-Jährige tritt für die SPD bei der Bundestagswahl am 22. September an. „Ich möchte eine bessere und gerechtere Politik für die Menschen ermöglichen“, lautet ihr Ziel.

Steigende Mieten will sie

bekämpfen, bessere Bildung ermöglichen, Konzepte gegen eine drohende Altersarmut entwickeln. Sechs Jahre hat sie für einen Bundestagsabgeordneten gearbeitet, dadurch hat sie wichtige Einblicke bekommen. Dass der Weg in den Bundestag nicht leicht wird, ist Kiziltepe klar. Der Grüne Hans-Christian Ströbele sei kein leichter Gegner, doch die SPD-Kandidatin zeigt sich selbstbewusst: „Wer das neue Berlin möchte, muss mich wählen.“

**Lesen Sie das Interview mit Cansel Kiziltepe auf Seite 7.**

## Hilfe für Türkiyem

Rettungsschirm für Sportler: Die SPD Friedrichshain-Kreuzberg unterstützt den Fußballverein

„Berlin ohne Türkiyem ist wie Wurst ohne Curry.“ So wirbt der Kreuzberger Fußballverein „Türkiyemspor“ um Unterstützung für seinen „Rettungsschirm“.

600 Personen werden gesucht, die jeweils 100 Euro spenden, um die drohende Vereinsinsolvenz abzuwenden. Auch die SPD Friedrichshain-Kreuzberg und Abgeordnetenhausmitglied Sven Heinemann beteiligten sich. Gemeinsam übergaben Heinemann und die SPD-Kreisvorsitzende Julia Schimeta einen symbolischen Scheck an Murat Dogan,



Sven Heinemann, Julia Schimeta und Murat Dogan (v.l.)

den kommissarischen Vorsitzenden von Türkiyem. „20 000 Euro haben wir schon zusammen“, sagt Dogan, „ein Drittel

der anvisierten Summe“. Und er ist überzeugt: „Wir bekommen das Geld zusammen und retten Türkiyemspor.“ **Mehr auf Seite 8.**

## GUT FÜR BERLIN



## SANIERUNGEN

In 20 der 22 in 1993 beschlossenen Berliner Sanierungsgebiete sind die Arbeiten nun abgeschlossen. Im Februar wurde der Kiez um den Teutoburger Platz im Prenzlauer Berg aus dem Programm entlassen. Insgesamt sind fast zwei Milliarden Euro in die Sanierung der Quartiere geflossen. Gerade im Ostteil der Stadt hatte es hohen Modernisierungsbedarf gegeben. Ein neuer Sanierungsplan sei bereits aufgelegt, hier stünden vermehrt Quartiere im Westteil auf der Liste, so Stadtentwicklungssenator Michael Müller (SPD).

## MEHR UMSATZ

Der Berliner Zughersteller Stadler konnte seinen Umsatz im vergangenen Geschäftsjahr um 47,6% steigern. Das Unternehmen beschäftigt ungefähr 1.300 Mitarbeiter in Berlin und Umgebung. Neben der Ostdeutschen Eisenbahn gehört mittlerweile auch die BVG zu den Kunden des Zugbauers. 2015 soll die erste Stadler-U-Bahn getestet werden.

## NEUE LEHRKRÄFTE

Berlin stellt in diesem Jahr 400 neue Lehrer ein. 375 der 400 Lehrkräfte hätten ihren Arbeitsvertrag bereits unterschrieben, so Bildungsministerin Sandra Scheeres (SPD). Damit beträgt die Personalausstattung in den Schulen 101%. Bis spätestens Mai 2013 sollen die Plätze besetzt werden.

## SCHLECHT FÜR BERLIN



## STROMKOSTEN

Immer mehr Haushalte in Berlin klagen über steigende Stromkosten. Daran ist u.a. die einseitige Belastung privater Haushalte schuld. Denn die knapp 3.000 energieintensiven Unternehmen werden durch die Bundesregierung von der Erneuerbare-Energie-Umlage befreit. Damit wird die Energiewende fast komplett auf die privaten Stromverbraucher umgewälzt. Menschen mit niedrigen Einkommen sind besonders betroffen, denn sie müssen prozentual am meisten zahlen.

## ASBEST

In rund 48.000 der 280.000 landeseigenen Wohnungen befindet sich Asbest im Fußboden der Wohnungen. Gesundheitsgefahr gehe davon nicht aus, erklärte der Verband der Berlin-Brandenburgischen Wohnungsunternehmen. Der Stoff sei sicher gebunden und damit ungefährlich. Bei Schäden sollte die Hausverwaltung benachrichtigt werden.

## So gesehen ...



Karikatur: Erich Rauschenbach

## Es klingt nur ähnlich

Ein Mindestlohn ist mehr als eine Lohnuntergrenze oder: Was wirklich hinter den beiden Begriffen steckt

In kaum einem Punkt sind die Deutschen so einzig wie beim Mindestlohn: In Umfragen unterstützen rund achtzig Prozent der Befragten seine Einführung. Seit der Bundesrat am 1. März einem flächendeckenden, gesetzlichen Mindestlohn von 8,50 Euro zugestimmt hat, wächst der Druck auf die Bundesregierung. Schwarz-Gelb reagiert darauf – mit Begriffsverwirrung und angekündigter Verweigerung.

Der Bundesrat, in dem seit der Niedersachsenwahl die rot-grün geführten Bundesländer eine Mehrheit haben, will mit seinem Gesetzentwurf eigentlich eine Selbstverständlichkeit regeln: Wer eine Vollzeitstelle hat, soll von seinem Verdienst le-

ben können, ohne dass der Lohn noch vom Jobcenter aufgestockt werden muss.

Aufstocker sind mit rund einem Drittel heute die größte Gruppe der Hartz-IV-Empfänger. Kein Wunder: In den ostdeutschen Ländern liegt der durchschnittliche Stundenlohn geringfügig Beschäftigter unter 6,50 Euro, in Sachsen gibt es auch mal 3,82 Euro pro Stunde – der Lohn einer dort arbeitenden Friseurin.

Ohne Mindestlohn reichen aber auch die Einzahlungen in die Rentenkasse nicht – schon heute ist damit Altersarmut programmiert.

Ein Mindestlohn zieht so etwas wie eine Untergrenze ein, unter die Löhne nicht fallen dürfen – in jedem Bundesland, für jede Berufssparte und gesetzlich.

Hinter den „Lohnuntergrenzen“, wie sie Schwarz-Gelb unter großem Gezerre nun zugestehen will, verbirgt sich jedoch etwas anderes. Sie sollen nur für Branchen gelten, in denen es bislang keine Tarifverträge mit entsprechenden Regelungen gibt. Das würde tariflich Beschäftigte mit niedrigeren Löhnen ausschließen, genauso wie Leiharbeiterinnen und Leiharbeiter.

Statt einer klaren und eindeutigen Regelung mit einem einklagbaren Recht für alle entstünde ein Dickicht von unterschiedlichen Vereinbarungen.

Auch wenn die Begriffe ähnlich klingen: Nur wo Mindestlohn drauf steht, ist auch Mindestlohn drin.

U. H.

## MEIN BLICK AUF BERLIN

## Berlin Stadt des Aufstiegs. Für Alle.

Von Jan Stöß, Landesvorsitzender der Berliner SPD

**Berlin steigt auf. Unsere Stadt ist schon lange Anziehungspunkt für Menschen aus allen Ecken der Welt, die unsere Stadt für ihre Kultur, ihre Vielfalt und ihre fast unendlichen Möglichkeiten schätzen.**

Darum kommen jedes Jahr Millionen von Menschen nach Berlin, viele auch um zu bleiben. Der Tourismus hat sich in den letzten Jahren zum Wirtschaftsmotor unserer Stadt entwickelt. Aber auch als Wirtschaftsstandort wird Berlin immer attraktiver. Vor allem junge Unternehmerinnen und Unternehmer gründen hier eigene Firmen und nutzen die Nähe zu Forschung und Kultur.

Berlin ist attraktiv. Berlin zieht an. Viele Menschen mit guten Qualifikationen können die neuen Chancen nutzen, die unsere Stadt ihnen bietet, zu viele aber leider noch nicht. Auch diese negativen Seiten des Aufstiegs können wir jeden Tag beobachten. Wir sehen z.B., dass Bewohnerinnen und Bewohner aus ihren Kiezen verdrängt werden, weil ihre niedrigeren Einkommen mit der Mietpreisentwicklung nicht Schritt halten können. Die Berliner SPD wird dafür kämpfen, dass unser Berlin nicht Stadt des Aufstiegs nur für einige, sondern Stadt des Aufstiegs für alle wird.

Aufstieg für alle schaffen wir vor allem durch gute und gebührenfreie Bildung von der Kita bis zur Hochschule, durch eine moderne Arbeitsmarktpolitik, die niemanden ab-



Jan Stöß

schreibt, und durch eine Wirtschaftspolitik, die dafür sorgt, dass weiter gute Arbeit zu fairen Löhnen in unsere Stadt kommt. Und wir wollen, dass es bezahlbaren Wohnraum in allen Teilen Berlins gibt.

Darum haben Klaus Wowereit, Raed Saleh und ich das Papier „Berlin – Stadt des Aufstiegs“ verfasst. Gerade im Bundestagswahljahr müssen wir deutlich machen: Es macht einen Unterschied wer regiert und wer nicht! Wir wollen dieses Jahr nutzen, um die Positionen der Berliner SPD auch im Bund deutlich zu machen, damit nicht nur in unserer Stadt sondern im ganzen Land gilt: Aufstieg für alle.

## Wo graste das Pferd?

Lebensmittel-Skandale: Der Betrug ist zu einfach. Und wäre zu verhindern gewesen.

**Verbraucher haben es nicht leicht. Denn das, was sie verbrauchen, wollten sie häufig gar nicht haben. Ob falsch etikettierte Eier oder beigemischtes Pferdefleisch – man muss nicht mehr ins Dschungelcamp fahren, um das Essen zur Mutprobe werden zu lassen.**

Und dann mussten die arglosen Käuferinnen und Käufer auch noch mit Vorwürfen leben. Sie selbst seien schuld an solchen Entwicklungen mit ihrer „Geiz ist geil“-Mentalität, so erste Reaktionen nach dem Pferdefleisch-Skandal. Bei Lasagne für 1,49 Euro müsste doch jede und jeder wissen, dass es nicht mit rechten Dingen zugehe. Nein, muss man nicht.

Und der Bio-Eier-Skandal beweist ja das Gegenteil. Da gaben viele Menschen eigens etwas mehr Geld aus, um Hühnern eine qualvolle Haltung zu ersparen. Und dann zeigen die Bilder aus den Ställen doch wieder erbarmungswürdige Zustände mit gerupften Hennen. Ein höherer Preis kann auch einfach nur die Gewinnspanne der Betrüger erhöhen.

Betrug und Kriminalität, auch im besonders sensiblen Bereich der Lebensmittel, lassen sich nirgendwo hundertprozentig vermeiden, sagt die Lebenserfahrung. Aber leicht gemacht werden darf es Betrugern auch nicht. 2011 scheiterten die Sozialdemokraten

im Europäischen Parlament mit ihrem Plan, eine verpflichtende Herkunftskennzeichnung für verarbeitetes Fleisch und eine elektronische Kennzeichnung von Rindern durchzusetzen. Die konservative Mehrheit fand das, was sie heute selbst fordert, unpraktisch. Dann aber wäre die Herkunft des Fleisches schon jetzt im Detail nachvollziehbar gewesen. Oder wie es die Berliner Europaabgeordnete Dagmar Roth-Behrendt (SPD) formuliert: „Bei der falschen Kennzeichnung von Pferdefleisch als Rindfleisch hätte man mit nur einem Computerklick feststellen können, dass die Kuh mitnichten zer-

teilt in Frankreich in der Fabrik liegt, sondern stattdessen lebendig und wohlgenut auf einer Wiese in Deutschland, Irland oder woanders grast.“

Verbraucher wollen und müssen sich auf die Herstellerangaben verlassen können, die ohnehin schon zu oft im Kleingedruckten der Etiketten versteckt sind. Danach entscheiden dann Geschmack und der Geldbeutel. Das bedeutet mehr Kontrollen der staatlichen Aufsichtsämter, auch dann, wenn noch kein Skandal entdeckt ist, und eine regelmäßige Veröffentlichung der Ergebnisse. Und das geht nicht mit „weniger Staat“, wie es manche Partei noch immer propagiert. U. H.

## STIMMEN ZUM AUFSTIEG

■ **Dr. Peter Neher, Caritas-Präsident:** »Jeder Mensch hat Talente und Fähigkeiten. Befähigung heißt, Kindergärten, Schulen und auch Sozialsysteme so zu gestalten, dass sie Menschen stärken. Die Gesellschaft muss früh bei Kindern und Jugendlichen den Grundstein für die Möglichkeit des sozialen Aufstiegs legen.«

■ **Wolfgang Stadler, Bundesvorsitzender der AWO:** »Das Netz von Institutionen, die Familien, Kindern und Jugendlichen beratend und unterstützend zur Seite stehen, muss so dicht werden, dass jede Familie, die Hilfe benötigt, diese auch bekommt. Dafür muss die Zahl der pädagogischen Fachkräfte entsprechend erhöht werden. Jeder Euro, der in Kinder investiert wird, muss als Investition in die Zukunft verstanden werden.«

■ **Sigmar Gabriel, SPD-Vorsitzender:** »Aufstieg durch Bildung und Arbeit: Das war und ist das Kernversprechen der Sozialdemokratie.«

## IMPRESSUM

**Herausgeber:** SPD Landesverband Berlin, Müllerstr. 163, 13353 Berlin  
**Chefredakteur:** Mark Rackles (Vi.S.d.P.) **Redaktion:** Ulrich Horb (CvD), Gunter Lange, Ulrich Rosenbaum, Josephine Steffen **Bezirksredaktion:** Ulrike Dehmel, Heiko Hanschke (Mitte), Burkhard Hawemann, Kai Doering (Friedrichshain-Kreuzberg), Martina Krahel, Lucas Koppehl (Pankow), Robert Drewnicki (Charlottenburg-Wilmersdorf), Helene Sommer, Susanne Finsel (Spandau), Hans Kegel (Tempelhof-Schöneberg), Lisa Maren Bürger (Steglitz-Zehlendorf), Heinz Stapf-Finé, Frank Folger (Neukölln), Ralf Thies (Treptow-Köpenick), Enrico Stoelzel (Marzahn-Hellersdorf), Christian Paulus (Lichtenberg)  
**Anschrift:** Berliner Stadtblatt, Müllerstr. 163, 13353 Berlin, info@berliner-stadtblatt.de, berliner-stadtblatt.de  
**Grund-Lay-out:** Projektdesign Berlin  
**Gestaltung:** koko-berlin.de **Anzeigen:** Berliner vorwärts Verlagsgesellschaft mbH, anzeigen@vorwaerts.de **Druck:** Henke Pressdruck GmbH & Co. **KG Auflage:** 360.000 Exemplare

# Drei Berlinerinnen: Ihre Ideen und ihre Projekte

44.267 Neugründungen gab es 2011 in Berlin. Berlin ist zur Hauptstadt der Start-ups geworden. Und immer mehr Frauen setzen ihre Ideen um.

## ULRIKE PIECHA

„Berlin ist toll für junge Leute“ Ulrike Piecha ist erfolgreiche Gastronomie-Gründerin.

Das Kulinarische Kino war auch dieses Jahr fester Bestandteil der Berlinale. Wer im Spiegelzelt neben dem Abgeordnetenhaus hinter den



Vorhang zur Küche schaute, sah, wie hier eine junge Frau Regie führte: Ulrike Piecha, 33, alleinerziehende Mutter, aufgewachsen auf Rügen.

Sie machte dort Abitur, doch ihr Traumberuf war Köchin. Sie ging nach Frankreich, machte dann eine Lehre im Sterne-Restaurant „Victo-

rian“ in Düsseldorf, eröffnete in Brasilien ein Bistro, doch das reichte ihr nicht. Sie studierte in Pollenzo bei Turin an der Slow-Food-Universität, die eng mit Berlinale-Chef Dieter Kosslick kooperiert. So kam sie nach Berlin, kaufte in der Kreuzberger Marheineke-Halle das „Bio-Buffer“. Den Erfolg kann man jeden Tag sehen:

Die Gäste stehen Schlange nach dem Bio-Hamburger.

„Berlin ist toll für junge Leute“, sagt Ulrike Piecha. „Hier kann man alles ausprobieren. Und die Kiezstruktur sorgt zugleich für Kleinstadt-Wärme.“ Inzwischen ist ihre jüngere Schwester dazu gestoßen, eine ausgebildete

Konditorin, und demnächst wollen die beiden auch noch den besten Kuchen von Berlin anbieten. U.R.

## JOSEFINE STAATS

Einen Traum verwirklicht. Josefine Staats sorgt für 100 % Kokosnuss.

Selbstverständlich hat sie wieder einen Stand beim Karneval der Kulturen. Aber ihre Produkte haben auch in den Regalen kleiner Bioläden, der BioCompany, der LPG oder der Galeria Kaufhof Einzug gehalten. Überall sorgt Josefine Staats (38) für „100 % Kokosnuss“.

Angefangen hatte es 2007 mit einer Pina Colada direkt aus der grünen Kokosnuss am Strand von Thailand. Von da an wollte Josefine Staats hochwertige Kokosnussprodukte nach Deutschland bringen. Ein Jahr später gründete sie in Berlin „wirklich am Küchentisch“ ihre Firma Kulau. Geld liebte sie sich von Freunden, von der Familie. Ein mutiger Schritt: In der Lebensmittelbranche war sie noch fremd, studierte hatte sie Wirtschaft. In Brüssel



## NIKE MARQUARDT

Eine Chance für neue Ideen. Nike Marquardt startet das Magazin „STILL“.

Auflagen sinken, vielen Zeitschriften droht die Einstellung. Nike Marquardt, 28, setzt dennoch auf ein neues gedrucktes Magazin, das dieser Tage erscheint. „STILL“ vereint junge Fotografie und Literatur. „Eine Kombination, die es so bisher nicht gab“, ist die Berlinerin überzeugt. Sie hat Politologie studiert, war in der Politikberatung tätig, seit einem Jahr ist sie PR-Beraterin in einer Agentur. Abends ist sie unterwegs in der Berliner Szene, hat viele kreative Köpfe kennengelernt. Mit ihnen und einem Mitherausge-

hatte sie zuletzt Firmen bei EU-Förderanträgen beraten.

In Berlin fand sie 2008 ideale Bedingungen für den Firmenstart, in Asien suchte sie Produzenten, die Bio-Qualität garantieren konnten. Heute bietet sie frische grüne Kokosnüsse, Kokosnusswasser und -öl an, sowie Kokosblütenzucker in drei Geschmacksrichtungen. Verkaufsschlager ist Kokoswasser. „Das einzige natürliche isotonische Getränk“, so die Firmengründerin. U.H.

ber macht sie nun ihr Magazin „für die stillen Kunstformen, die nur auf dem Papier leben“.

Auf der Internetplattform „startnext.de“ hat sie das Projekt vorgestellt und Geld für die Erstausgabe gesammelt. Freunde wurden mobilisiert, neue Interessenten gewonnen. „Crowdfunding“ heißt das, Unterstützer sind mit Mini-beträgen ab 9 Euro dabei. Die mehr als 3.100 Euro reichten für den Druck der ersten tausend Hefte. In Berlin, sagt Nike Marquardt, gibt es mehr Konkurrenz, aber auch mehr Chancen, Ideen umzusetzen. Jetzt geht es an die zweite Ausgabe. Noch bleibt die Arbeit unbezahlt. Vielleicht nicht mehr lange. U.H.



## Von Familienernährern und Gleichstellungsbremsen

Frauen sind immer noch im Nachteil, wenn es um gleiche Startchancen, Gehälter und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf geht.

Das Ziel „absolute Gleichstellung“ scheint noch in weiter Ferne. Eine Zustandsbeschreibung.

Frauen in Vorständen von Dax-Unternehmen? So gut wie Fehlanzeige: Unter zehn Prozent liegt ihr Anteil. Und Vorstandsvorsitzende gibt es keine einzige. Das hat die Debatte um Quoten in Wirtschaftsunternehmen verstärkt.

Zwar haben die Mütter des Grundgesetzes einen Artikel 3(2) durchgesetzt, der besagt: „Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin.“ Rechtlich scheint die Gleichheit also gesichert, doch der Teufel steckt im Detail und heißt zum Beispiel Aktiengesetz.

Die SPD schlägt hier eine konkrete Änderung vor, die Unternehmen mit einer Beschäftigtenzahl von über 15 MitarbeiterInnen verpflichtet, eine Frauenquote in den Führungspositionen von zunächst 20 und später 40 Prozent zu garantieren. Das Gesetz wurde von der schwarz-gelben Bundesregierung abgelehnt. Gerade in der Frauenpolitik werden die Konflikte



Gleichstellung kommt nicht von allein: Frauen engagieren sich für ihre Rechte.

Foto: Horb

zwischen Regierung und Opposition deutlich. Statt eines 1,2 Milliarden Euro teuren Betreuungsgeldes als Ersatzleistung für notwendige Kitaplätze, setzen die SPD-geführten Bundesländer weiter konsequent auf den Kitausbau. Berlin liegt da mit einer Quote von 93 Prozent bei den 3- bis 6-Jährigen deutlich an der Spitze. Um 20.000 Kitaplätze wird

die Berliner Kindergartenlandschaft bis Ende 2015 erweitert, so Bildungsministerin Sandra Scheeres (SPD). Aktiengesetz und Kitaplatzausbau sind Stellschrauben, die Chancengleichheit zwischen Frauen und Männern ermöglichen können. Sind mehr Frauen sichtbar in Spitzenfunktionen, erhöht dies die Motivation junger Frauen, eigene Karrierewege zu ge-

hen. Haben Frauen die Möglichkeit, Beruf und Familie unter einen Hut zu bekommen, verringert sich deutlich das Risiko von Altersarmut. Denn: Wer durch lange Erziehungszeiten im Job aussetzen muss, kann nur in geringem Maße für die Rente vorsorgen. Mit den Jahren haben sich früher sinnvolle Instrumente zu Gleichstellungsbremsen

entwickelt. Die Möglichkeit der geringfügigen Beschäftigung war vormals vor allem für Studierende, Rentner und im geringen Maße für hinzuverdienende Ehefrauen gedacht. Heute sind Niedriglöhne ein Massenphänomen, das zu dem auch noch weiblich geprägt ist. Damit werden alt hergebrachte Rollenmodelle wie der „Familienernährer Mann“ zementiert und die Grundbausteine für Altersarmut und Einkommensunterschiede gelegt. Zudem: Niedriglöhne hinterlassen nicht nur leere Konten bei Frauen,

sie schwächen auch insgesamt die sozialen Sicherungssysteme und verursachen Kosten für die Allgemeinheit.

Aus diesem Grund fordern die Oppositionsparteien im Deutschen Bundestag, allen voran die SPD, die Umwandlung von gering bezahlten Minijobs und Teilzeitarbeit in reguläre Arbeitsverhältnisse. Die sichernde Sozialversicherung soll ab dem 1. Euro Gehalt eingeführt und Erleichterungen im Steuer- und Sozialversicherungsrecht für Geringverdienende ermöglicht werden. JoS

## FAKTEN ZUR GLEICHSTELLUNG

- 2013 waren von ca. 180 Vorstandsmitgliedern aller im DAX notierten Unternehmen 15 weiblich. Das entspricht einem Anteil von 8%. Kein einziges Unternehmen hat eine weibliche Vorstandsvorsitzende.
- Mehr als die Hälfte aller Hochschulabsolventen ist weiblich.
- Im Schnitt verdienen Frauen in Deutschland 22% weniger als Männer. Das bedeutet: Für ein gleich hohes Jahreseinkommen müssen Frauen 14,5 Monate lang arbeiten. Oder anders gesagt: Frauen arbeiten von Januar bis Mitte März unentgeltlich.
- Selbst bei gleichwertigen Bildungsabschlüssen werden Frauen zwischen 8 und 13% schlechter bezahlt als ihre männlichen Kollegen.
- 2011 waren 79,1% aller Teilzeitbeschäftigten weiblich. Insbesondere in Westdeutschland ist diese Form weitverbreitet, mit schwerwiegenden Folgen: 2011 erhielten Männer im Westen durchschnittlich 868 Euro Rente, Frauen dagegen nur 484 Euro, also fast 50% weniger.

# Berlins Lehren aus der Geschichte

Die Ausstellung „Zerstörte Vielfalt“ zeigt Menschen, Lebenswege und Stadtgeschichte

Die Verluste werden sichtbar. Auf großen Säulen sind in einer Ausstellung am Lustgarten Bilder und Lebensläufe zu finden. Sie zeigen Künstlerinnen und Künstler, Männer und Frauen aus Wissenschaft und Politik, die die Stadt bereichert haben. Sie hätten noch viel für sie geleistet, wenn sie nicht von den Nazis verfolgt und unterdrückt, ins Exil gezwungen oder ermordet worden wären. Unter ihnen auch Albert Einstein, Claire Waldoff oder Bertolt Brecht.

Achtzig Jahre nach der Machtübergabe an die Nationalsozialisten und 75 Jahre nach den Novemberpogromen wird in Berlin mit Ausstellungen und Veranstaltungen an die Zeit zwischen 1933 und 1945 erinnert und zugleich ein Blick nach vorn geworfen. Für Berlins Regierenden Bürgermeister Klaus Wowereit heißt



Die Ausstellung mit Porträtsäulen ist jetzt am Lustgarten zu sehen.

Foto: Horb

die Lehre: „Weltoffenheit, Vielfalt und Toleranz sind Werte, um die wir uns gemeinsam und jeder in seinem persönlichen Umfeld bewusst küm-

mern müssen, das ist eine unserer Kernbotschaften des Themenjahres.“ Und dafür haben sich mehr als 120 Einrichtungen, darunter Museen, Vereine,

Verbände, Stiftungen, Unternehmen, Galerien, Gedenk-, Dokumentations- und Erinnerungsstätten, zusammengetan. Neben der Porträtausstel-

lung, die nach einer Station am Brandenburger Tor mit ihren bald 200 Lebensläufen jetzt am Lustgarten zu sehen ist, gibt es viele weitere Ausstellungen. 40 der stadtweiten Projekte zum Themenjahr zeigt das Deutsche Historische Museum bis zum 10. November in einem Überblick.

Am Wittenbergplatz, dem Tempelhofer Feld oder am Potsdamer Platz sind Stadtmarkierungen zu finden, die an die dortigen Ereignisse erinnern, an die Enteignungen und Verfolgungen, an die Zerstörung der Vielfalt, die Berlin einst ausgemacht hat und heute wieder ausmacht.

Konzerte, öffentliche Führungen und viele bezirkliche Aktivitäten sind zu entdecken. Alle Informationen und Termine gibt es übersichtlich auf einer Themenseite im Internet: [www.berlin.de/2013](http://www.berlin.de/2013). U.H.

## GESCHICHTE

### OTTO WELS

Der Tag, der ihn unvergessen machte, ist der 23. März 1933. In der letzten freien Reichstagsrede wendet sich der SPD-Fraktionsvorsitzende Otto Wels gegen das Ermächtigungsgesetz der Nationalsozialisten. Die kommunistischen Abgeordneten sind bereits verhaftet, viele SPD-Abgeordnete wurden massiv bedroht, SA-Leute sind im Saal. Dennoch stimmen die SPD-Abgeordneten mit Wels gegen das Gesetz, das den Nazis freie Hand für ihre Diktatur gibt. „Freiheit und Leben kann man uns nehmen, die Ehre nicht“, sagt Wels. Der in Friedrichshagen lebende Sozialdemokrat wird im August 1933 ausgebürgert. In Prag baut er die Exilorganisation der SPD auf, 1938 stirbt er in Paris.

## NOTIZEN AUS BERLIN

### MEHR JOBS

Entgegen dem Bundestrend setzt sich in Berlin der Rückgang der Arbeitslosigkeit fort. So waren im Februar in Berlin 217.507 Arbeitslose gemeldet, 1.564 weniger als im Vormonat und 10.630 weniger als vor einem Jahr. Gleichzeitig wächst die Zahl sozialversicherungspflichtiger Beschäftigungsverhältnisse in der Stadt. Im Jahr 2012 entstanden 34.500 neue Arbeitsplätze, eine Steigerung von 2,9 Prozent. Der bundesdeutsche Durchschnitt lag nur bei 1,2 Prozent. Arbeitsministerin Dilek Kolat sieht darin eine Bestätigung der aktuellen Arbeitsmarktpolitik. Ihr gehe es aber auch um faire und gesunde Arbeitsbedingungen und eine existenzsichernde Entlohnung, sagte sie. Es können nicht sein, dass „Menschen, obwohl sie einer Erwerbstätigkeit nachgehen, auf aufstockende Lei-

stungen der Jobcenter angewiesen sind, weil ihr Einkommen nicht ausreicht“.

### S-BAHN

Nach Angaben des Verkehrsverbundes Berlin-Brandenburg kam es 2012 allein aufgrund von Problemen mit dem Schienennetz zu rund 11.000 Zugausfällen und Verspätungen. Hauptursache waren Überalterung und schlechte Wartung der Weichen, Stellwerke und Signalanlagen. Hinzukommen weitere Störungen, etwa in den Zügen. So gab es dadurch allein im letzten Dezember 6698 Verspätungen und 4411 Zugausfälle. Damit „lieferte“ die Bahn gerade einmal 87,4 Prozent des bestellten Angebots. Im Januar behielt das Land Berlin wieder rund 430.000 Euro an Zuschüssen ein. Zwischen 2010 und 2012 wurden insgesamt 97,5 Millionen Euro einbehalten.

## Die Verdrängung verhindern

Experten fordern mehr Wohnungsbau und ein sozialeres Mietrecht

**Familie Faber\* muss ihrem geliebten Prenzlauer Berg bald den Rücken kehren. Vor 15 Jahren waren Maren und Jürgen als Studenten in den Kiez gekommen. Heute sind sie eine fünfköpfige Familie und harren in 2 ½ Zimmern aus, nur um in der gewohnten Umgebung bleiben zu können.**

Jetzt ist das Mietshaus verkauft worden und soll modernisiert werden. Die 11 % Mieterhöhung, die der Vermieter nehmen darf, werden sie sich nicht leisten können. Fabers hoffen derzeit auf eine gute Abfindung und die Möglichkeit, eine Wohnung im Genossenschaftswesen zu beziehen - wenigstens in Weißensee.

Was die Fabers erleben, betrifft immer mehr Familien in Großstädten. Gerade auch in Berlin werden Wohnungen knapp und damit teurer.

„Die steigenden Mieten bela-



In begehrten Kiezen wächst der Druck auf die Mieter. Foto: Horb

sten nicht nur Geringverdiener und einkommensschwache Haushalte, sondern zunehmend auch die Mittelschicht“, stellt Swen Schulz, Berliner SPD-Bundestagsabgeordneter, fest. Zu steigenden Kaltmieten kommen zunehmende Energiekosten. Mit der Folge, dass die Wohnungskosten heute nicht selten 50 % des Haus-

haltseinkommens aufzehren. Die Einkommensentwicklung bleibt weit hinter dem gesetzlich zulässigen Mietanstieg zurück.

„Um Wohnraum bezahlbar zu halten, muss der Wohnungsknappheit wirkungsvoll entgegen gewirkt werden, so wie das in Berlin jetzt passiert“, sagt Schulz. „Neben flankie-

renden Maßnahmen durch finanzielle Unterstützung wie Heizkostenzuschuss und Zuschussförderung beim altersgerechten Umbau, muss eine soziale Wohnraumförderung aktiviert werden. In Städten mit angespanntem Wohnungsmarkt wie Berlin, ist der Neubau von Sozialwohnungen unumgänglich. Daneben sind neue Ideen des genossenschaftlichen Wohnens gefragt.“

Die SPD-Bundestagsfraktion hat ein Konzept vorgelegt, das die Förderung des genossenschaftlichen Wohnens, die sozial gerechte Verteilung von Energiekosten, eine Deckelung des Mietanstiegs bei Neuvermietung und die sozialverträgliche energetische Sanierung vorsieht (<http://goo.gl/VDpCR>). Schulz: „Gute und energiesparende Wohnungen müssen für alle erschwinglich sein.“ B.B. (\*Namen geändert)

## Viel Raum für Freizeit und Erholung

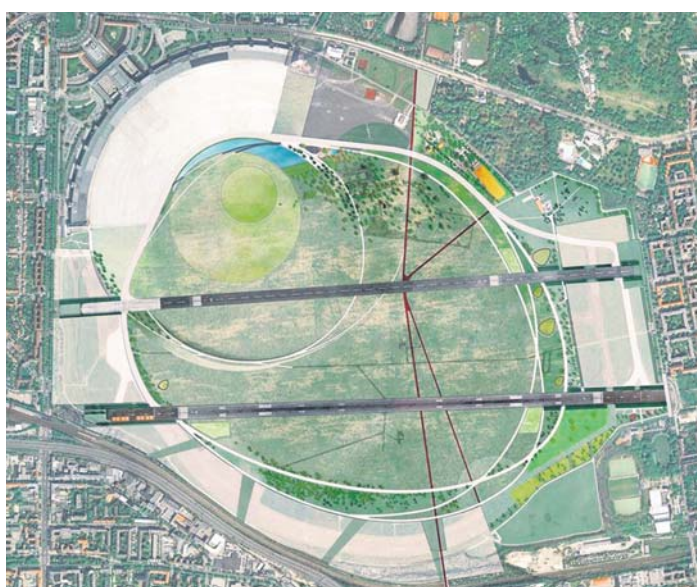
Tempelhof bleibt vor allem grün - auch mit dem geplanten Wohnungsbau an den Randgebieten.

Offenheit und Weite, wie sie in Großstädten kaum zu finden ist, bestimmen das Bild, ein Gefühl von „Tempelhofer Freiheit“ kommt nach den ersten Schritten auf. Und das soll auch so bleiben, wenn am Rande des alten Flughafengeländes Wohnungen und die geplante Landeszentralbibliothek entstehen. „Das, was heute als Park von den Berlinerinnen und Berlinern so gerne genutzt wird, bleibt natürlich auch in Zukunft unbebaut“, stellt Stadtentwicklungssenator Michael Müller (SPD) klar.

Ein Volksbegehren fordert jetzt, dass auf dem Tempelhofer Gelände gar nichts verän-

dert werden soll. Gerhard W. Steindorf, Geschäftsführer der Tempelhof Projekt GmbH, hält das für falsch: „Sollte das Volksbegehren erfolgreich sein, wäre es nicht mehr möglich 4.700 neue, dringend benötigte Wohnungen für Berlin zu bauen. Flächen für ca. 7.000 Arbeitsplätze könnten am Rand des Tempelhofer Feldes nicht realisiert werden.“

Auch der benötigte Ersatzbau für die bislang auf zwei Standorte verteilte Landeszentralbibliothek (LZB) würde entfallen. Dabei, so Volker Heller, Direktor der LZB, nehme die Bibliothek dem öffentlichen Raum keine Fläche weg,



Tempelhof bleibt grün: Eine 240 Hektar große Freifläche, so groß wie der Hyde Park, ist Kernbereich der Planung. Quelle: SenStadt

sondern sei Teil des öffentlichen Raums. „Das bedeutet eine enorme Bereicherung für die Freizeitfläche Tempelhofer Feld, weil hier Angebote zu Bildung und Informationen, Möglichkeiten zu arbeiten, zur Meinungsbildung und zum Meinungsaustausch bis hin zur Selbstorganisation von Meinungsgruppen frei zugänglich sind“, sagt Heller.

Stadtentwicklungssenator Michael Müller stellte die Pläne für Tempelhof Anfang März vor. An den Rändern des Feldes - und nur dort - sollen neue Wohnungen entstehen. Müller: „Wir alle wollen möglichst bezahlbaren Wohnraum in der

Stadt. Berlin wächst, es kommen Menschen in der Größenordnung eines ganzen Bezirks in Zukunft neu in unsere Stadt, die Nachfrage nach Wohnraum wächst mit. Wir brauchen also dringend mehr Wohnungen und müssen dafür neue bauen - in der ganzen Stadt.“ Und auch in den drei geplanten Wohnquartieren entstehen neue Grünflächen, zwischen 30.000 und 90.000 Quadratmeter groß. „Der Tempelhofer Park bleibt und neuer Wohnraum entsteht“, so Müller.

Im denkmalgeschützten Flughafengebäude wird derzeit ein Kreativ- und Gründerzentrum geschaffen. U.H.

# Vom Eise befreit sind Strom und Bäche...

Was man in den kommenden Wochen in Berlin und Umgebung erleben kann. Auch Konzerte und Ausstellungen stehen auf dem Kalender

„Im Märzen der Bauer ...“ Nur: Wo sind sie geblieben in Berlin, die Bauern. Als die Mauer noch stand, gab es für die West-Berliner ein Ziel: das Bauerndorf Lübars im Norden von Reinickendorf. Nach wie vor lohnt ein Ausflug dorthin. Auch die Domäne Dahlem ist ein landwirtschaftlicher Betrieb mit Tieren, Gemüseanbau, Hofladen und Märkten.

Doch wer das Landleben in der Stadt original erleben möchte, sollte sich auf den Weg nach Gatow machen. Der Vierfelderhof an der Straße 264 bietet Öko-Landwirtschaft zum Mitmachen. Vor allem an Kinder ist gedacht. Was gerade los ist, erfährt man auf [www.vierfelderhof.de](http://www.vierfelderhof.de).

Größer noch ist das Angebot für Gartenfreunde. Natürlich denkt man zuerst an die „Gärten der Welt“ in Marzahn, aber auch der Britzer Garten ist gerade im Frühjahr einen Besuch wert. Und natürlich der Botanische Garten in Dahlem sowie die Königliche Gartenakademie gleich gegenüber. Gerettet ist dank der Initiative von Kreuzberger



Unterwegs beim Frühlingsspaziergang nach Gut Hirschau.

Foto: Ulrich Rosenbaum

SPD-Kommunalpolitikern der Prinzessinnengarten am Moritzplatz, ein mittlerweile weltbekanntes Beispiel des Urban Gardening. Im März sprießt es dort wieder – einfach reingehen!

Und natürlich lockt das brandenburgische Umland. Wie wäre es zum Beispiel mit einem Ausflug ins Oderbruch? An den Oderhängen bei Lebus

blüht das vom Aussterben bedrohte Adonisröschen. Wer es nicht verpassen will, fährt am 14. April zum Adonisröschenfest nach Lebus. Alle Tipps auf [www.amt-lebus.de](http://www.amt-lebus.de). Wunderbare Fischgerichte kann man im Anglerheim von Lebus genießen. Oder in Schecherts Hof in Marxdorf. Gute Küche bietet auch der Gasthof Wagner in Golzow, und

anschließend kann man das Filmmuseum der „Kinder von Golzow“, der Hauptdarsteller einer Langzeit-Dokumentation des DDR-Fernsehens, besuchen.

Wer nicht so weit in Richtung Oder fahren möchte, fährt in Fürstenwalde-Ost von der Autobahn ab nach Rietz-Neuendorf, Ortsteil Birkholz. Hier lockt das weitläufige Gut

Hirschau zum Frühlings-spaziergang frei nach Goethe: „Vom Eise befreit sind Strom und Bäche...“. Auf der einen Seite die buntgefleckten märkischen Sattelschweine, die frei herumtollen, auf der anderen Gatterwild von Rehkitzen bis zu röhrenden Zwölfendern. Speisen kann man in der Guts-Gaststätte. ([www.gut-hirschau.de](http://www.gut-hirschau.de)).

Und was bietet die Berliner Kulturszene? Für Klassikfreunde gibt es im Berliner Dom szenische Aufführungen von Bachs Johannes-Passion. Opernhäuser und Philhar-

monie stehen im Zeichen des Wagner-Jahres. Bei Maerz-Musik, dem Festival aktueller Musik, kommen besonders Freunde des Schlagzeugs auf ihre Kosten. Popfans dürfen dem Auftritt von Joe Cocker am 24. April in der O2 World entgegenfiebert. Wer sich für Kunst entscheidet, findet interessante Ausstellungen. Im Nordbahnhof kann man etwas über Grenz- und Geisterbahnhöfe im geteilten Berlin erfahren, im Bundesfinanzministerium über den Volksaufstand vom 17. Juni 1953. U.R.

## Zeitreise ins alte Ägypten

Nofretete und Tutanchamun treffen sich in Berlin



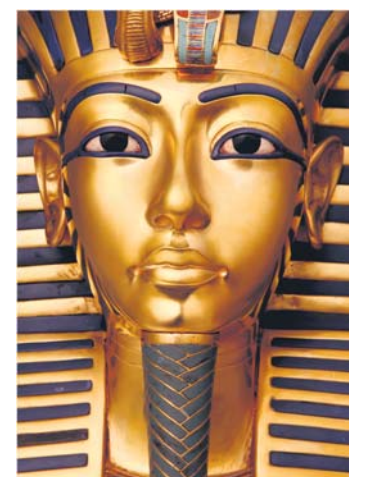
Figur des Tutanchamuns als Harpunerier.

Es ist eine Art Familienzusammenführung, die in diesen Tagen in Berlin stattfindet. Noch bis 13. April ist im Neuen Museum auf der Museumsinsel eine Sonderausstellung zur Amarna-Zeit des frühen Ägyptens zu sehen. In ihrem Mittelpunkt steht Nofretete, im 14. Jahrhundert vor Christus Hauptgemahlin des Pharaos Echnaton. Seit 1912 ist die Büste der „Schönen“ im Ägyptischen Museum zu bewundern. Jetzt kommt ihr Schwiegersohn Tutanchamun in die Stadt.

In der „Arena“ in Treptow ist dafür ein Ausgrabungsfeld entstanden, 4.000 Quadratmeter groß. Hier ist bis zum September eine Nachbildung des Grabschatzes zu entdecken – ganz so, wie er 1922 vom britischen Archäologen Howard Carter vorgefunden worden war. 1.000 ausgestellte Objekte vermitteln einen Eindruck vom einst fast unversehrten Pharaonengrab.

Vor Betreten des Grabs lernen die Besucherinnen und Besucher in einer multimedialen Einführung die Biografie Howard Carters, die Geschichte Tutanchamuns und die Kultur Ägyptens kennen.

Die Repliken befinden sich mit der Ausstellung auf Wanderschaft durch Europa, 3,5 Millionen Besucher hatte die Ausstellung auf ihren bisherigen 11 Stationen. Original-Fundstücken, wie sie in der Amarna-Ausstellung zu sehen sind, wäre die Tour nicht zumuten gewesen. Und die Rekonstruktion anhand von Fotografien und Aufzeichnungen bietet einen Anblick, der sonst an einem Ort nicht realisierbar gewesen wäre. So zeigt etwa die Amarna-Ausstellung mit ihren 400 Objekten nur einen Bruchteil der Depot-Schatze des Ägyptischen Museums, aber immerhin 50 dazugehörige Leihgaben u.a. aus dem Metropolitan Museum of Art, aus dem Louvre und dem British Museum. U.H.



Goldmaske von Tutanchamun

Fotos: A.-M. v. Sarosdy / © Semmel Concerts GmbH

■ „Im Licht von Amarna - 100 Jahre Fund der Nofretete“, bis 13. April 2013, Neues Museum, Bodestr. 1, täglich 10–18 Uhr, Do 10–20 Uhr, Eintritt 14 Euro, erm. 7 Euro ■ „Tutanchamun – Sein Grab und die Schätze“, 9. März bis 1. September 2013, Arena Berlin, Eichenstr. 4, 12435 Berlin, täglich 10–18 Uhr (letzter Einlass 17 Uhr), Eintritt 17 Euro, erm. 9 Euro. (Sa und So 19 Euro), Tickets 030/ 479 974 77

## Unter Einsatz des Lebens

MENSCHEN, DIE DIE STADT BEWEGEN: INGE DEUTSCHKRON

„Wow, sie soll 90 Jahre alt sein?! Großartige Lesung.“ Dieses Kompliment gilt Inge Deutschkron. Nachzulesen im Internet als Reaktion auf ihre viel beachtete Rede am Holocaust-Gedenktage im Deutschen Bundestag.

Sie selbst sagt, sie empfinde es als ihre Pflicht, „die lückenlose Wahrheit niederzuschreiben. Präzise und emotionslos, so wie ich

es mit meinen eigenen Augen gesehen hatte“. Denn die Journalistin und Schriftstellerin Inge Deutschkron, die am 23. August 1922 in Finsterwalde geboren wurde und in Berlin aufgewachsen ist, bewegt vor allem eins: „dass die Jugend versteht, dass jeder das Recht auf Leben und gleiche Rechte hat“.

Weil sie Jüdin war, musste die Tochter sozialdemokra-

tischer Eltern ihre gymnasiale Ausbildung abbrechen, Zwangsarbeit leisten und sich mit ihrer Mutter zweieinhalb Jahre bei Freunden verstecken, um zu überleben. Eine Zuflucht in finsterner Zeit war Otto Weidt, der während des Zweiten Weltkriegs in seiner Bürstenwerkstatt hauptsächlich blinde und gehörlose Juden beschäftigte und auch Inge Deutschkron einstellte,

obwohl die Nazis Büroarbeit für Juden strengstens verboten hatten.

Am authentischen Ort, im Hinterhof der Rosenthaler Straße 39, gibt es nun ein Museum, das die Geschichte der Blindenwerkstatt Otto Weidt erzählt. Und im Frühjahr 2000 wurde unter dem Vorsitz von Inge Deutschkron der „Förderverein Blindes Vertrauen e.V.“ gegründet, dessen Ziel es ist, „zu zeigen, dass es auch im nationalsozialistischen Deutschland Menschen gegeben hat, die unter Einsatz ihres Lebens bereit waren, andere Menschen aus der Hand ihrer Mörder zu retten“. Informationen über den Schrecken des Nationalsozialismus vermitteln und dem Wiederaufleben rechtsradikaler Tendenzen entgegenwirken will auch die Inge-Deutschkron-Stiftung. Der Aufgabe, junge Menschen zu Toleranz und Zivilcourage ermutigen, widmet sich die Stifterin kämpferisch und temperamentvoll, so oft sie kann, noch höchstpersönlich.

Spenden an die Inge-Deutschkron-Stiftung können auf folgendes Konto überwiesen werden: Konto-Nr. 101 2617 100, Bankhaus Löbbecke, BLZ 100 305 00

U. W.



Inge Deutschkron beim Festakt zu ihrem 90. Geburtstag im Berliner Rathaus. Foto: Margrit Schmidt

# Vorsicht: Pollen im Anflug

Mit dem Frühling kommen die Beschwerden: Wie können sich Allergiker am besten schützen?



Apfelblüten: Des einen Freud, des anderen Leid.

Foto: Ulrich Horb

Da ist es wieder, dieses Kribbeln in der Nase. Das Atmen fällt schwerer, die Augen jucken. Allergiker brauchen keine Blüten zu sehen, um zu wissen: Jetzt ist der Frühling da.

Irgendetwas fliegt fast im-

mer. Pollen von Erle und Haselnuss sind bereits ab Januar in der Luft. Aber von März an kommen immer mehr dazu, darunter Ulmen, Weiden oder Pappeln. Im April und Mai wollen sich Ahorn, Birke

und Eiche vermehren, ab Mai schwirren Gräserpollen durch die Lüfte. Nur im November und Dezember können Allergiker halbwegs aufatmen. Allerdings: Wer beispielsweise gegen Birkenpollen allergisch

ist, verträgt häufig auch Nahrungsmittel wie Haselnüsse oder Kernobst nicht.

An den zum Teil heftigen Abwehrreaktionen des Körpers auf natürliche Stoffe leiden bis zu 30 Millionen Deutsche, allein neun Millionen haben Heuschnupfen. Haut und Schleimhäute tragen die Hauptlast dieses fehlgeleiteten Abwehrkampfes. Die Anlage dazu kann vererbt werden. Die Zunahme von Heuschnupfen oder Nahrungs- und Medikamentenallergien erklären Ärzte mit der ausgeprägten Hygiene, die das Immunsystem von Kindern wenig natürlicher Belastung aussetzt, aber auch mit stärkeren Umweltbelastungen.

Heilen lassen sich Allergien nicht. So bleibt als erste wichtige Maßnahme der Allergietest beim Hautarzt, um zu wissen, auf welche Stoffe der Körper überhaupt reagiert. Dazu werden auf Rücken oder Arm verschiedene allergieauslösende Substanzen aufgetupft und die Haut leicht eingeritzt. Rötung oder

Schwellung zeigt dann die jeweilige Empfänglichkeit an. Mit diesem Wissen können Allergiker auf bestimmte Lebensmittel verzichten, Besuche bei Katzenfreunden vermeiden, Schimmel aufspüren und beseitigen oder der Hausstaubmilbe das Leben schwer machen.

Linderung gegen Heuschnupfen oder Hautausschläge bieten Medikamente mit Wirkstoffen wie Loratadin oder Cetirizin, die das vom Körper freigesetzte Histamin blockieren. In Tablettenform gibt es sie von mehreren Anbietern frei verkäuflich in der Apotheke zu sehr unterschiedlichen Preisen. Solche Antihistaminika bieten als Augentropfen oder Nasenspray auch lokale Linderung. Reichen diese Mittel nicht aus, kann ein Arzt auch neuentwickelte Antihistaminika der dritten Generation verschreiben. Etwas anders wirken sogenannte Mastzellstabilisatoren wie etwa die Cromoglicinsäure, die es ebenfalls als Tropfen

und Spray für Augen oder Nase gibt. Sie sorgen dafür, dass das Beschwerden verursachende Histamin gar nicht erst freigesetzt wird, müssen also frühzeitig angewandt werden.

Eine länger andauernde Wirkung soll mit der Hypo-sensibilisierung erreicht werden. Dabei wird der Patient in dosierter Form den allergieauslösenden Stoffen ausgesetzt, um sich an sie zu gewöhnen. In der Vergangenheit mussten Ärzte die individuell zusammengestellten Präparate über mehrere Wochen und Monate mit Spritzen verabreichen. Inzwischen gibt es auch Tropfen oder Tabletten zur Einnahme. Solche Verfahren können auch verhindern, dass aus einem Heuschnupfen ein allergisches Asthma wird. U.H.

**Pollenflug im Jahresüberblick:**  
www.pollenflug.de

## Berliner Preisrätsel

**ZU GEWINNEN:** 10 Jahreskarten für die Humboldt-Box

### WAAGERECHT

- 1 Berlins einzige Bezirksbürgermeisterin (Umlaut=1 Buchstabe)
- 6 Französischer Freund
- 11 Der in das Blasinstrument pustet
- 12 Nachplappernder Vogel
- 13 Mode präsentieren, Geld verdienen
- 17 Musikalischer Single
- 18 Algerischer Dinar (Abk.)
- 19 Organismus mit einer Mutation
- 20 Lieferant umstrittener Pelze
- 21 Südostasiatische Fluglinie
- 22 Lösbare Verbindung zwischen Rohren

24 Unangenehm auf Kölsch

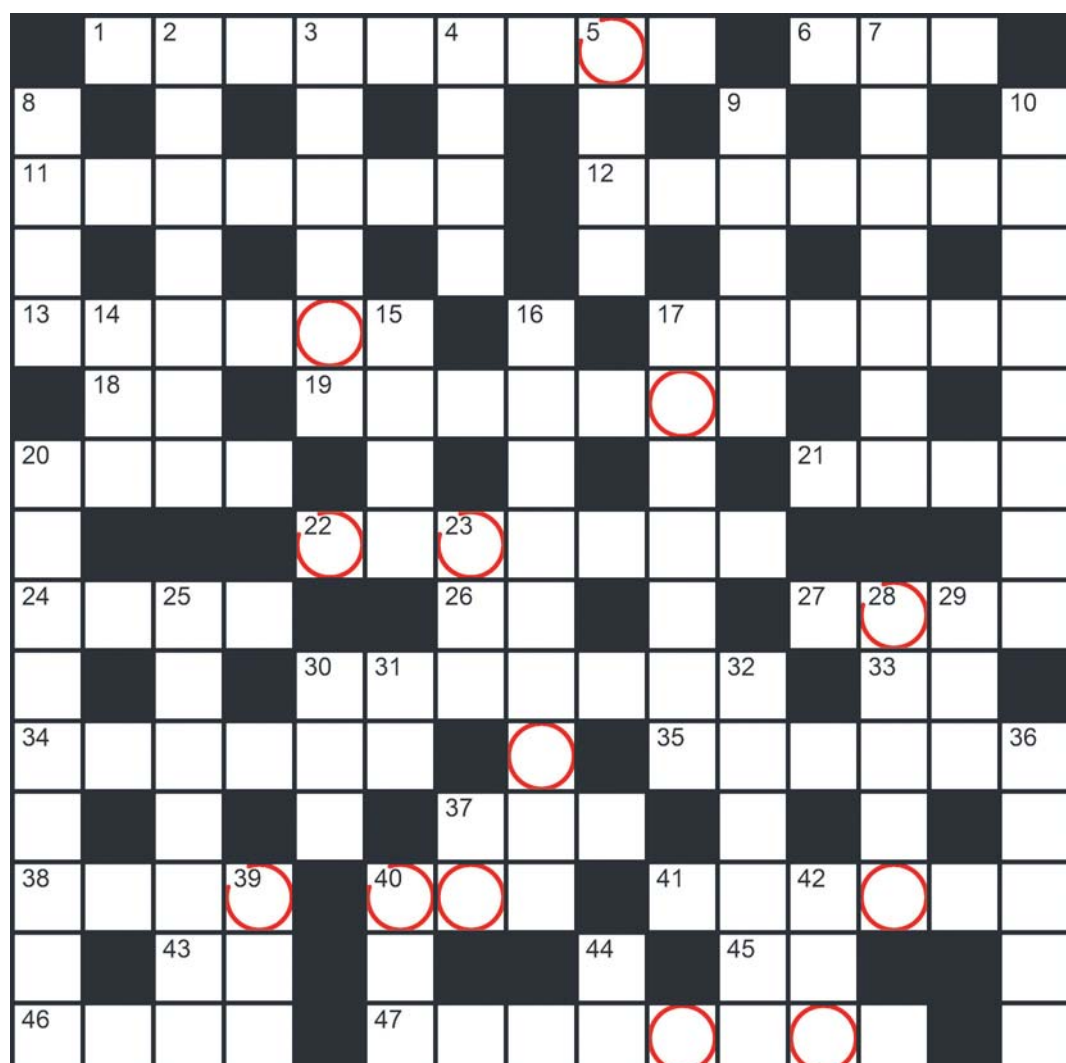
- 26 Montenegro im Internet
- 27 Filmaufnahme (Schauspielerjargon)
- 30 Gewässer zwischen Japan, Nordkorea, Russland und Südkorea
- 33 Da staune ich aber
- 34 Zornig
- 35 Lausejunge (Umlaut=1 Buchstabe)
- 37 Weiblicher Vorname & Berliner Kindergartenenträger
- 38 Kletterpflanze
- 40 Abschnitt auf der Desoxyribonukleinsäure (DNA)
- 41 Gekonntes Spötteln

43 Ist jeder, der nicht out ist

- 45 ... nun wieder
- 46 Schweizer Flussbarsch
- 47 Ihr Denkmal wurde neulich mit Spätzle verunziert

### SENKRECHT

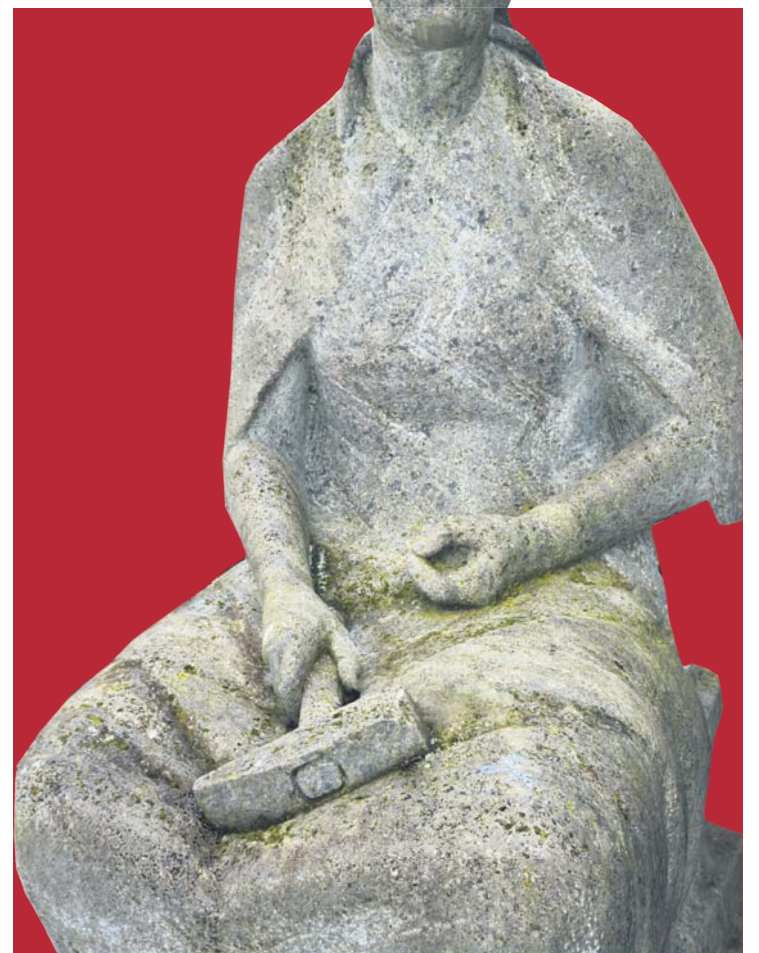
- 2 Käsesorte - ursprünglich aus Südwestengland
- 3 Gefährliche Schicht auf Wasser od. Straße (Umlaut = 1 Buchstabe)
- 4 Brutto minus netto
- 5 Ihr Laub zittert wie ein Angsthasen
- 7 Vielleicht, vielleicht aber auch nicht (Umlaut = 1 Buchstabe)



- 8 Mails für den Müll
- 9 Atemstillstand
- 10 Die vielleicht berühmteste Berliner Schauspielerinnen mit US-Hintergrund
- 14 Bobbie Gentrys Song für Billie Joe
- 15 Einzige reelle Zahl, die weder positiv noch negativ ist
- 16 Berliner Kultkomikerin († 1991)
- 17 Stahlstift zum Gravieren
- 20 Die wahrscheinlich schönste Berlinerinnen
- 23 Öffentliche Dienststelle
- 25 Ein Stück einer Hinterlassenschaft
- 28 Oft dickleibige Erzählung
- 29 Staatlich absegnete Paargemeinschaft
- 30 Himmelsrichtung
- 31 Durfte man früher nicht trennen, weil es tat ihm furchtbar weh
- 32 In Österreich heißt die Speise Eierschmalz
- 36 Da legst du nieda in Lüttich!
- 37 Internet Explorer in Kürze
- 39 Einfarbige Hochschule
- 40 Gehört neuerdings zur Barmer Ersatzkasse
- 42 Platz
- 44 Vorname eines Umweltschützers und ehem. US-Vizepräsidenten

### DIE GEWINNE

In die richtige Reihenfolge gebracht, ergeben die rot umkreisten Buchstaben ein globales Datum, das an Gleichberechtigung und allgemeines Wahlrecht erinnert. Bitte schicken Sie dieses Lösungswort auf einer Postkarte bis zum 8. April 2013 an das Berliner Stadtblatt, Müllerstr. 163, 13353 Berlin oder per E-Mail an raetsel@berliner-stadtblatt.de. Unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir 10 Jahreskarten für die Humboldt-Box Unter den Linden. Dort wird gezeigt, dass das künftige Humboldt-Forum weit mehr als ein Schloss-Nachbau sein wird. Im Restaurant der Humboldt-Box erhalten Jahreskartenbesitzer 10% Rabatt.



## Bilderrätsel

**AN WEN ERINNERT DIE FRAU MIT DEM HAMMER?**

Im April 1955 wurde diese Muschelkalkfigur in einem Berliner Park feierlich der Öffentlichkeit übergeben. An welche besondere Gruppe von Berlinerinnen erinnert die Frau mit dem Hammer?

Das Berliner Stadtblatt verlost unter den richtigen Einsendungen zum Bilderrätsel 3 x 2 Eintrittskarten für das

Kleine Theater am Südwestkorso. Dort läuft u.a. derzeit die Revue der Stunde Null „Schwarzer Jahrmarkt“ von Günter Neumann.

Einsendeschluss ist der 8. April 2013 (per Post an das Berliner Stadtblatt, Müllerstraße 163, 13353 Berlin oder per E-Mail an raetsel@berliner-stadtblatt.de).

### RÄTSEL-LÖSUNGEN UNSERER AUSGABE DEZEMBER 2012

Lösungswort des Kreuzworträtsels: **ABGEORDNETENHAUS**. Bilderrätsel: Die abgebildete Hirschfigur (der „Goldene Hirsch“) steht auf einer Säule im Rudolph-

Wilde-Park in Schöneberg in unmittelbarer Nachbarschaft zum Rathaus.

Die Gewinner der Rätsel wurden schriftlich benachrichtigt.

PORTRÄT

WELTVERBESSERER

Jeden Tag zückt Det Nissen seine Kamera, macht ein Foto aus seinem Alltag, sucht eine Schlagzeile aus der Zeitung heraus und stellt beides zusammen ins Internet. „Ich habe festgestellt, dass man Dinge auch vom Sofa aus verändern kann“, sagt der 43-Jährige. Das tägliche Foto ist so ein Ding.



Eine Couch Potatoe ist Det Nissen trotzdem nicht - ganz im Gegenteil. Bis zu seinem 33. Lebensjahr hat er in seiner Geburtsstadt Hamburg gewohnt. „Danach bin ich die nächsten Jahre durch Europa gezogen und habe im Durchschnitt alle ein bis zwei Jahre an einem anderen Ort gelebt.“

Als es ihn vor zwei Jahren zum zweiten Mal nach Berlin verschlug - diesmal mit seiner Frau - „haben wir uns gezielt für Friedrichshain entschieden“. Nissen schätzt die „offene und positive Atmosphäre“ des Bezirks. „Allerdings fürchte ich, dass steigende Mieten über kurz oder lang dazu führen, dass offene und kreative Leute die Stadt wieder verlassen werden.“ Det Nissen ist selbst einer dieser Kreativen. Sein Geld verdient er als selbstständiger Entwickler digitaler Konzepte und Kommunikations-Strategien. „Ich habe einen Patchwork-Lebenslauf und das Glück, dass ich sowohl berufliche als auch persönliche Projekte machen kann.“ Eines davon nimmt mittlerweile besonders viel Zeit in Anspruch: „365-international ist ein globales Projekt, das Kunst und soziales und interkulturelles Engagement miteinander verbindet.“ Es geht dabei eben darum, den eigenen Alltag mit einem täglichen Foto und einer Zeitungsschlagzeile im Internet zu dokumentieren. „Es ist phantastisch zu sehen, wie aus einer einfachen Idee etwas entsteht, das Menschen weltweit bewegt und sie animiert sich zu engagieren“, freut sich Det Nissen. Und niemand muss dafür vom Sofa aufstehen.

Weitere Infos: [www.365-international.com](http://www.365-international.com)

# „Den Wechsel verkörpere ich“

SPD-Bundestagskandidatin Cansel Kiziltepe setzt auf Sieg in Friedrichshain-Kreuzberg-Prenzlauer Berg Ost

**Warum haben Sie sich entschieden, für den Bundestag zu kandidieren?**

Ich habe sehr von sozialdemokratischer Politik profitiert. Ohne die SPD hätte ich kein Abitur gemacht und nicht studiert. Davon möchte ich nun etwas zurückgeben und zugleich anderen zeigen, dass Aufstieg möglich ist. Ich möchte eine bessere und gerechtere Politik für die Menschen.

**Bei der Bundestagswahl 2009 hat die SPD im Bezirk gerade mal knapp 17 Prozent der Stimmen bekommen. Wie schätzen Sie Ihre Chancen ein?**

Die SPD hat es im Wahlkreis Friedrichshain-Kreuzberg - Prenzlauer Berg Ost sicher nicht leicht. Hans-Christian Ströbele ist eine Ikone und somit kein bequemer Gegner. Ich nehme diese Herausforderung an und will das Bundestagsmandat direkt holen. Ich wurde im Wrangelkiez geboren und bin ein echtes Kiezkind. Ich spiegele die kulturelle Vielfalt Berlins wider. Wer das neue

Berlin möchte, muss mich wählen. Meinen Nachnamen sehe ich dabei als gutes Omen. Im Türkischen bedeutet er „Roter Berg“. Ich möchte ihn zum Programm machen, damit Kreuzberg und natürlich auch Friedrichshain und Prenzlauer Berg Ost wieder rot werden.

**Wie wollen Sie gegen den Über-Grünen Ströbele punkten?**

Indem ich herausstelle, dass ich der genaue Gegensatz bin: Er ist ein Mann, ich eine Frau. Er ist im Rentenalter, ich stehe mitten im Berufsleben. Er ist ein Zugezogener, ich bin waschechte Berlinerin. Er ist Alt-Achtundsechziger, ich bin die neue Generation. Wir brauchen dringend einen Wechsel. Und den verkörpere ich. Hans-Christian Ströbele sieht die wirklichen Probleme nämlich nicht.

**Welche sind das?**

Zuallererst die Altersarmut. Das mag merkwürdig klingen, weil ich gerade den Generationenunterschied herausgestellt habe, ist aber logisch. Altersar-



„Ich bin ein echtes Kiezkind“, sagt Cansel Kiziltepe, die zwischen Friedrichshain und Kreuzberg aufgewachsen ist. „Wer das neue Berlin möchte, muss mich wählen.“

mut betrifft weniger die jetzigen Rentner als vielmehr die kommenden, betrifft die, die noch 20 oder 30 Jahre Berufsleben vor sich haben. Für die möchte ich etwas tun. In unserem Wahlkreis sind die Kreativen aufgrund ihrer Solo-Selbstständigkeit besonders betroffen. Ich möchte die junge Generation für eine solidarische Alterssicherung sensibilisieren. Ein weiteres Thema ist die Bildung. Ich selbst habe mit der Kurt-Schumacher-Schule eine der ersten Ganztagsgrundschulen in Berlin besucht. Das hat mir viele Möglichkeiten eröffnet und den Lebensweg geebnet. Deshalb mache ich mich für einen Rechtsanspruch auf einen Ganztags-schulplatz stark.

**Ein zunehmendes Problem sind die steigenden Mieten in Berlin. Was wollen Sie da tun?**

Das ist ein Thema, das mich schon länger umtreibt. Ich engagiere mich bei der Mieterinitiative „Kotti e.V.“ und erlebe dort, wie Verwandte und Freunde aus ihrem bisherigen sozialen Umfeld verdrängt werden. Dagegen müssen wir als SPD etwas tun und haben in

den letzten Monaten gute Vorschläge gemacht. Die gilt es umzusetzen - in Berlin, aber auch im Bund. Was die schwarz-gelbe Bundesregierung treibt, macht mich einfach nur wütend. Wir Sozialdemokraten müssen für angemessenen und bezahlbaren Wohnraum sorgen. Das ist mein Anspruch. Die SPD ist und bleibt die Mieterpartei!

ZUR PERSON

Cansel Kiziltepe wurde 1975 im Wrangelkiez als jüngstes Kind türkischer Gastarbeiter geboren. Nach dem Abitur studierte sie Wirtschaftswissenschaften an der TU Berlin. Sechs Jahre leitete sie das Bü-

ro des SPD-Bundestagsabgeordneten Ottmar Schreiner. Seit einigen Monaten arbeitet sie für Volkswagen. Cansel Kiziltepe ist verheiratet und hat eine Tochter. [www.cansel-kiziltepe.de](http://www.cansel-kiziltepe.de)



Cansel Kiziltepe setzt sich für stabile Mieten ein.

## Wie gut kennen Sie Ihren Bezirk?

Fotorätsel des Berliner Stadtblatts



Wo im Bezirk steht die Skulptur des „Sternwächters“? Schreiben Sie uns die Antwort und gewinnen Sie tolle Preise!

**Weißt Du, wieviel Sternlein stehen?**

Der „Sternwächter“ von Christine Gersch kennt die Antwort. Auf welchem Platz aber schaut er in den Himmel? Schicken Sie uns die Antwort bis zum 15. April per Post an Sven Heinemann (MdB), Niederkirchnerstr. 5, 10111 Berlin oder per E-Mail an [sven.heinemann@spd.parlament-berlin.de](mailto:sven.heinemann@spd.parlament-berlin.de).

Unter allen richtigen Einsendungen verlost das „Berliner Stadtblatt“:

1. Preis: Besuch einer Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses von Berlin (max. drei Personen) mit anschließendem Essen im Casino des Parlaments mit Sven Heinemann,
2. und 3. Preis: je ein Exemplar des Buchs „Deutsche Sozialdemokratie in Bewegung 1848 - 1863 - 2013“. Viel Erfolg!

## Mehr als nur einmal im Jahr eine rote Rose

SPD fordert echte Gleichstellung von Frauen und Männern

**„Gleichstellung jetzt!“ Dieses Motto des diesjährigen Internationalen Frauentags gilt über den 8. März hinaus.**

Wenn die SPD am 8. März an Frauen in Berlin rote Rosen verteilt, dann sei das „bereits eine schöne Tradition“, sagt Martina Hartleib. Doch die Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Frauen (ASF) in Friedrichshain-Kreuzberg möchte mehr. So fordert die ASF u.a.

die gleiche Bezahlung von Frauen und Männern sowie eine Quote von mindestens 40 Prozent in Unternehmens-Vorständen und -Aufsichtsräten.

In Friedrichshain-Kreuzberg bemüht sich die ASF besonders um alleinerziehende Mütter. „Fast 40 Prozent der Mütter im Bezirk ziehen ihre Kinder allein auf“, weiß Martina Hartleib. Da sie oft wenig verdienen, seien die explodierenden Mieten für sie ein großes Pro-

blem. „Wir brauchen deshalb Netzwerke für Alleinerziehende, die auch preiswertes Wohnen anbieten“, fordert Hartleib.

Ein weiteres Anliegen ist der Mädchen- und Frauensport. „Wir begleiten die Erarbeitung des neuen Bezirkskonzepts.“ Um erfolgreich zu sein, komme es allerdings nicht nur auf die Frauen an. „Es geht nicht um ein Gegeneinander, sondern um ein besseres Miteinander von Frauen und Männern.“

NOTIZEN AUS FRIEDRICHSHAIN-KREUZBERG

**GEGEN PRIVATISIERUNG**

Die SPD in Friedrichshain-Kreuzberg wendet sich gegen die Privatisierung öffentlicher Güter. Im Februar haben die Genossen beschlossen, sich für eine bundesweite Abschaffung des so genannten Public Private Partnerships (PPP) stark zu machen. Hierbei führt die öffentliche Hand Projekte gemeinsam mit der

Privatwirtschaft durch. „Mittelfristig wird so die Infrastruktur der Daseinsvorsorge zerstört“, heißt es bei der SPD.

**ERINNERUNG MIT SCHRECKEN**

Der Tag ist einer der düstersten der deutschen Geschichte. Am 31. Januar 1933 übernahmen die Nazis die Macht in Deutschland. An den 80. Jahrestag wird auch in Friedrichs-

hain-Kreuzberg an vielen Stellen erinnert. Die „Topographie des Terrors“ etwa zeigt die Sonderausstellung „Der Weg in die Diktatur“. Im Willy-Brandt-Haus wird unter dem Titel „Verbrannte Bücher“ an von den Nazis verfemte Autoren erinnert. Das komplette Programm des Themenjahrs „Zerstörte Vielfalt“ gibt es unter [www.berlin.de/1933](http://www.berlin.de/1933).

# Den Anschluss verloren

Die S-Bahn sorgt weiter für Ärger. Ein Kommentar von Abgeordnetenhausmitglied Sven Heinemann

**Auch nach mehr als drei Jahren Dauerkrise erbringt die S-Bahn Berlin GmbH derzeit noch immer nicht die vereinbarte Leistung. Die Folge: Die Berlinerinnen und Berliner sind weiterhin von ihrer S-Bahn stark genervt.**

So fehlt weiterhin eine Betriebsreserve, es fehlen Verstärkungszüge in den Stoßzeiten und zu Großveranstaltungen - und die Linie S 85 ist immer noch komplett außer Betrieb. So bringt in der Früh-Hauptverkehrszeit die Tochtergesellschaft der Deutschen Bahn zeitweise nur 84 Prozent der erforderlichen Fahrzeuge auf die Schiene. Und die Pünktlichkeitsquote hat sich 2012 im Vergleich zum Vorjahr sogar verschlechtert.

Deshalb muss die S-Bahn-Geschäftsführung die Fahrgäste für die Unannehmlichkeiten im vergangenen Jahr und für die aktuellen Beeinträchtigungen im Winter zügig entschädigen. Ein Gratis-Monat für Abonnenten, wie ihn Stadtentwicklungssenator Michael Müller (SPD) fordert, ist

nach dem Schlamassel das Mindeste.

Zudem müssen die Werkstattkapazitäten erneut kritisch überprüft werden. Der Verkehrsverbund Berlin-Brandenburg sieht darin zu Recht den Kern der S-Bahn-Krise. Denn die S-Bahn ist nach wie vor nicht in der Lage, die Fahrzeuge verlässlich in ausreichender Anzahl einsatzbereit zu halten, besonders bei winterlichen Witterungsverhältnissen.

Trotz Krise muss den Triebfahrzeugführern, den Aufsichtlichen, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Verwaltung und in den Werkstätten sowie allen anderen, die dafür sorgen, dass die S-Bahn fährt, sauber und sicher ist, gedankt werden. Gerade auch, weil sie den Hauptfrust der Fahrgäste an vorderster Front abbekommen.

Die S-Bahnkrise wird sich erst mit der Beschaffung neuer Züge und einem entsprechenden neuen Betreibervertrag vollständig beheben lassen. Nach der Abgeordnetenhaus-



Warten bis der Zug kommt: Viele Berlinerinnen und Berliner sind von der Unzuverlässigkeit der S-Bahn genervt. Eine Entschädigung ist mehr als überfällig.

wahl haben SPD und CDU im Koalitionsvertrag festgelegt, was zu tun ist: Oberstes Ziel ist die Gewährleistung eines qualitativ hochwertigen, sicheren und störungsfreien S-Bahn-Betriebs. Eine entsprechende Ausschreibung wurde vom Se-

nat auf den Weg gebracht. Im weiteren Verfahren muss sich das Land Berlin die Option offenhalten, den S-Bahn-Verkehr selbst zu betreiben.

Für die SPD steht dabei ein zentrales Ziel im Vordergrund: die sichere, komforta-

ble und zuverlässige Beförderung der Fahrgäste.

Die berechtigten Interessen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie niedrige Kosten für das Land werden dabei selbstverständlich berücksichtigt.

## KURZ & KNAPP

### KEIN DENKVERBOT BEIM WOHNRAUM

Die SPD macht sich für mehr Wohnungen in Friedrichshain-Kreuzberg stark - und spricht sich gegen weitere große Verbrauchermärkte aus.

„Uns fehlt zunehmend bezahlbarer Wohnraum im Zentrum für Mieterinnen und Mieter“, sagt Andy Hehmke, SPD-Fraktionsvorsitzender in der Bezirksverordnetenversammlung. Er plädiert deshalb für einen „gesunden Mix aus Wohn- und Kleingewerberaum“.

Das Bezirksamt müsse hierfür die Möglichkeiten des Planungsrechts besser als bisher nutzen, so Hehmke. „Wir lassen uns hier keine Denkverbote auferlegen.“

### MEDAILLEN FÜR ENGAGEMENT

Mit ihr werden Bürgerinnen und Bürger, Gruppen und Initiativen geehrt, „die sich in herausragender Weise um das Gemeinwohl im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg verdient gemacht haben“. Auch in diesem Jahr verleihen die Bezirksverordnetenversammlung (BVV) und das Bezirksamt gemeinsam die Bezirksmedaille für besonderes Engagement. Jeder kann Vorschläge an das Büro der BVV richten. Einsendeschluss ist der 10. April. Verliehen werden die Bezirksmedaillen am 24. Mai.

### POLITISCHES CAFÉ

Politische Gespräche bei Kaffee und selbstgebackenem Kuchen - die bietet das „Politische Café“ der SPD Friedrichshain-Kreuzberg an jedem Mittwoch zwischen 14 und 18 Uhr im Kreisbüro, Wilhelmstraße 140. Kreisvorstandsmitglied Michael Pückler freut sich auf Besuch und anregende Diskussionen.

## AUS DEM BEZIRKSPARLAMENT

### EINFACHE SPRACHE

Das Bezirksamt wird künftig für Texte, Briefe, Vordrucke, Antragsformulare und Veröffentlichungen die „einfache Sprache“ verwenden. Auf Fachausdrücke und Abkürzungen wird damit verzichtet, Bilder helfen, die Texte besser zu verstehen. „Damit sind Texte für alle Bürger leichter verständlich“, ist Anita Leese-Hehmke überzeugt. Sie hatte die Verwendung der einfachen Sprache für die SPD-Fraktion in der Bezirksverordnetenversammlung beantragt.

### KONZEPT GEFORDERT

Die SPD in Friedrichshain-Kreuzberg fordert ein Demografiekonzept für den Bezirk. Diese soll die Planung von Kita- und Schulgebäuden, Bi-

bliotheken und ähnlichen öffentlichen Einrichtungen erleichtern. „Ein realistisches Demografiekonzept ist notwendig, um den Bedarf an Infrastruktur vorherzusagen“, sagt Andy Hehmke, Vorsitzender der SPD-Fraktion in der Bezirksverordnetenversammlung.

### AUSSTELLUNG FÜR TROLLMANN

Am 9. Juni 1933 erboxte sich Johann Rukeli Trollmann in Kreuzberg die Deutsche Meisterschaft im Mittelgewicht. Wenige Tage später wurde ihm der Titel wieder aberkannt, weil er Roma war. Die SPD möchte mit einer Ausstellung an den 80. Jahrestag des Boxkampfes erinnern und hat einen Antrag ans Bezirksamt gestellt.

## Gedenkort der Demokratie

Der „Friedhof der Märzgefallenen“ vermittelt Geschichte

**Sie kämpften für Freiheit, Gleichheit und Demokratie. Im März 1848 starben Hunderte Berlinerinnen und Berliner auf den Barrikaden, die sie überall in der Stadt gegen die Soldaten von König Friedrich Wilhelm IV. errichtet hatten.**

„Diese mutigen Männer und Frauen haben den Weg in die Demokratie geebnet, in der wir heute leben“, erinnert Susanne Kitschun. Sie ist Mitglied des Berliner Abgeordnetenhauses und Vorsitzende des Paul-Singer-Vereins. In dieser Funktion setzt sie sich auch für den „Friedhof der Märzgefallenen“ im Volkspark Friedrichshain ein.

„Eine Ausstellung berichtet über die wechselvolle Geschichte des Ortes und infor-

miert über die Revolution“, erzählt Kitschun. Seit der Eröffnung Ende Mai 2011 wurden etwa 23 000 Besucherinnen und Besucher auf dem Friedhof gezählt, der an den großen Berliner Kulturveranstaltungen wie der Langen Nacht der Museen und am Tag des offenen Denkmals teilnimmt.

Und obwohl das Geld knapp ist, haben die ehrenamtlichen Helfer verschiedene innovative Konzepte für Schul-Workshops entwickelt. „Ziel ist es, diesen Lernort der Demokratie als positives Identitätsangebot aus der deutschen Geschichte zu vermitteln“, sagt Susanne Kitschun. Bisher konnten rund 1200 Schülerinnen und Schüler an Workshops und speziellen Klassenführungen teilnehmen.

Doch die Zukunft ist ungewiss: Ende 2013 läuft die Startfinanzierung aus Mitteln der Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin aus. Der Kooperationsvertrag mit dem Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg läuft bis Ende 2015.

„Die Suche nach einer Perspektive für ein dauerhaftes Angebot auf dem Friedhof der Märzgefallenen ist in vollem Gange“, berichtet Kitschun und fordert: „Bund, Land und Bezirk müssen weiter ihrer Verantwortung für diesen wichtigen Ort deutscher Demokratiegeschichte nachkommen.“

**Am 18. März findet ab 17 Uhr eine Gedenkstunde anlässlich von 165 Jahren Märzrevolution auf dem Friedhof statt.**

## Wenn Wohnen zum Luxus wird, hört der Spaß auf

Friedrichshain-Kreuzberg ist bei den Mieten Spitze. Der grüne Bürgermeister reagiert hilflos.

**Friedrichshain-Kreuzberg wächst. Die Bevölkerung wird von derzeit etwa 270.000 Einwohnern in den kommenden 10 bis 15 Jahren auf fast 300.000 steigen. Das sagen jüngste Bevölkerungsprognosen voraus.**

Wohnungssuchende finden schon heute kaum eine bezahlbare Wohnung. Quadratmeter-Mieten ab zehn Euro kalt sind keine Seltenheit. Allenfalls in Nachkriegsbauten, im „Sozialen Wohnungsbau“ und in Plattenbauten aus den 60er, 70er und 80er Jahren lassen sich noch Kalt-Mieten von unter sechs oder sieben Euro ent-

decken. Und nur noch gut 14 Prozent aller Wohnungen im Bezirk gehören städtischen Gesellschaften, die sich neuerdings wieder an Mietbegrenzungen halten müssen.

Bei den Neuvermietungen stiegen die Angebotspreise mit 31 Prozent zwischen 2007 und 2011 in keinem Bezirk so stark an wie in Friedrichshain-Kreuzberg. Laut GSW-Wohnungsmarktreport lagen die Angebotsmieten im Jahr 2012 im Schnitt bei 8,94 Euro. Das ist stadtwert Spitze.

Neuvermietungen unterliegen keiner Mietbegrenzung,



Seltener Anblick im Bezirk

dadurch wird der Mietenanstieg besonders beschleunigt. Aber auch die „regulären“ Mieterhöhungen von bis zu 20 Prozent alle drei Jahre drehen an der Mieten-Schraube. Die Mietbelastung der Haushalte liegt im Bezirk über 30 Prozent, obwohl in weiten Teilen vor allem Kreuzbergs die Einkommen nach wie vor die niedrigsten in Berlin sind. Im Schnitt betragen die Haushaltsnettoeinkommen nur wenig mehr als 1400 Euro.

Die lukrative Vermietung von Ferienwohnungen verschärft das Problem. Und der

Bezirk reagiert hilflos. Lange Jahre verwies Bürgermeister Franz Schulz (Grüne) auf soziale Erhaltungssatzungen, mit denen Luxusmodernisierungen verhindert würden. Allerdings erließ der Bezirk in Friedrichshain - außer am Boxhagener Platz - weit und breit keine weiteren Erhaltungssatzungen. Und längst lassen sich auch nicht modernisierte Wohnungen teuer vermieten.

Hinzu kommt, dass Wohnungsneubau eher eine Randerscheinung ist, auch wenn die Zahl der Baugenehmigungen im Bezirk anstieg. Grüne

und Piraten sind gegen fast jedes Bauvorhaben: Wohnungsbau sei Verdichtung argumentieren sie. Dabei gibt es auch in Friedrichshain-Kreuzberg Wohnungsbaupotentiale, mit denen eine gewisse Entlastung des Wohnungsmarkts erreicht werden könnte: etwa an der Spree, am Mehringplatz, auf dem Yorck-Dreieck. Stattdessen soll nichts gebaut werden - oder ein Baumarkt. Mit einer neuen Wohnungsbauförderung und damit der Chance, dass ab 2014 preiswertere Wohnungen gebaut werden, ändert sich dies hoffentlich.